

Übersetzung deutscher Kirchenlieder ins Rumänische zwischen Poesie und Pragmatismus

Das zweisprachige Gesangbuch der Evangelischen Kirche A. B. in
Rumänien, 2007

GERHILD INGRID RUDOLF*

The Translation of German Hymns into Romanian
Between Poetry and Pragmatism

The Bilingual Hymnal of the Evangelical Church A. C. in Romania of 2007

After centuries of celebrating the divine services only in German language, the Evangelical Church A. C. in Romania (ECR) embarked during the last few decades on the use of a second language within church. The traditional “Evangelical-Saxon” identity of the congregations is undergoing a changing process. Having lost most of its members through emigration, the Evangelical Church A. C. in Romania copes with new social circumstances which have also an effect upon the choice of language. Therefore, in 2007, the ECR published a bilingual (German and Romanian) hymnal. Translating hymns is an intricate endeavour. The practical use of a bilingual hymn-book is challenging as well. The German-Romanian Evangelical hymnal is a witness of how the diaspora church accommodates itself to new linguistic conditions.

Keywords: *Evangelical Church A. C. in Romania, hymnal, language, translation, German, Romanian, bilingual, sociolinguistics.*

„*Translational Turn*: Neuerdings ist die Notwendigkeit kultureller Übersetzungsprozesse und ihrer Analyse nicht mehr zu übersehen – sei es im Kulturenkontakt, in interreligiösen Beziehungen und Konflikten, in Integrationsstrategien multikultureller Gesellschaften (...).“¹

Doris Bachmann-Medick

1. Einleitung

Die Hymnologie (Lehre vom Kirchenlied) befasst sich mit einem überaus komplexen Forschungsgebiet mit vielschichtigen Teilaspekten. An den hier behandelten Aspekt – Fragen rund um die Übersetzung von Kir-

* Gerhild Ingrid Rudolf, Leiterin des Begegnungs- und Kulturzentrum Friedrich Teutsch, TEUTSCH-HAUS der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, Doktorandin der Lucian Blaga Universität Sibiu. Adresse: Str. Mitropoliei 30, 550179 Sibiu, Rumänien; e-mail: rudolfgerhild@gmail.com.

¹ Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierung in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg 2010, S. 238.

chenliedern – muss interdisziplinär herangegangen werden, da hier neben der strikt hymnologischen erst die soziolinguistische und die interkulturelle Perspektive die Erfassung des Phänomens vervollständigen.

1.1. Das Kirchenlied als Bestandteil der evangelischen Praxis

Die christlichen Kirchenlieder gehen auf die Praxis der neutestamentlichen Urgemeinde zurück, die wiederum an die Psalmentradition des Alten Testaments anknüpft. Die Geschichte des deutschsprachigen Kirchenliedes ist eng mit der lutherischen Reformation im 16. Jahrhundert und dem zeitgleichen Einzug der Volkssprache in den Gottesdienst verbunden. 1523 nahm Martin Luther die gottesdienstliche Reform in Angriff und führte nachhaltige Erneuerungen ein. „Die Gemeinde wurde zur aktiven Mitgestalterin des Gottesdienstes.“² Nicht nur die Predigt, das gesprochene Wort, gewann an Bedeutung, sondern auch das gesungene Wort erhielt einen wichtigen Stellenwert. Das Kirchenlied „wird in der evangelischen Kirche von Anfang an wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes“.³ Die Beteiligung der Gemeinde durch das Singen von Kirchenliedern ist aus dem evangelischen Gottesdienst nicht wegzudenken. Das gemeinschaftliche Singen – allermeist mit Orgelbegleitung – gehört somit zur evangelisch-kirchlichen Sozialisation und ist für die gewöhnlichen Gottesdienstbesucher eine selbstverständliche Praxis, die zugleich auch zur Beheimatung in der Kirche wesentlich beiträgt.⁴ Außer im Gottesdienst spielt das Gesangbuch auch in der privaten Andacht der Gläubigen eine Rolle.

Im Grunde sind Kirchenlieder Gebrauchsliteratur, die in einem sehr speziellen Kontext und Milieu Anwendung findet. Ob ein Lied erfolgreich ist, hängt von vielen Faktoren ab.

„Die Lieder der Kirche können unter allgemeinen poetischen und musikalischen Gesichtspunkten bewertet werden. Trotzdem entziehen sie sich als Glaubenszeugnisse einer rein ästhetischen Bewertung. Ein Lied, das ein Literaturgeschichtler als minderwertig ablehnt, kann durchaus

² Christoph Albrecht, *Einführung in die Hymnologie*, Göttingen 1995, S. 18.

³ *Ibidem*, S. 18.

⁴ Christoph Klein, „Kirche als Heimat“ in: *konfluenzen. Jahrbuch der Abteilung Protestantische Theologie an der Lucian Blaga Universität Hermannstadt/Sibiu*, 14-15/2014-2015, Cluj 2015, S. 230-242. Ch. Klein schreibt, dass „die Kirche, das Gotteshaus“ den Menschen „zur Heimat“, zu „einem Zuhause“ gemacht wird, unter anderem „durch den Gesang und die Musik“, S. 240. Persönliche Stellungnahmen über die Beheimatung durch Kirchenlieder dokumentiert auch zum Beispiel David Jonathan Berchem in seiner Studie *Wanderer zwischen den Kulturen. Ethnizität deutscher Migranten in Australien zwischen Hybridität, Transkulturation und Identitätskohäsion*, Bielefeld 2011, S. 581 u. a., wobei auch der Aspekt des interkulturellen Milieus Beachtung findet.

für die Gemeinde und ihre Glieder eine große Bedeutung haben, wie andererseits so manches hochwertige geistliche Lied von der Gemeinde nicht angenommen wurde. Doch legt die Kirche mit Recht an ihre Lieder hohe dichterische und musikalische Maßstäbe.“⁵

1.2. Anforderungen an das Übertragen von Kirchenliedern

Was muss eine gute Übertragung berücksichtigen? Der deutsche Theologe und Gesangbuchexperte Jürgen Henkys (1929-2015), selbst Lieddichter und -übersetzer, nennt diesbezüglich in seiner „Bewertung von Liedübertragungen“ als die wichtigsten Aspekte:

„Es sind in der Regel drei Bündel von Merkmalen, die bei einer Liedübertragung im Ausgangstext erkannt und für den Zieltext berücksichtigt werden wollen: Merkmale, an denen die *theologische Kontur* des Textes hängt; Merkmale, die in seiner *poetischen Struktur* hervortreten; Merkmale, mit denen er der *musikalischen Faktur* entspricht. Anders gesagt: man bekommt es mit dem herausfordernden Zusammenspiel von *Aussage, Sprachform und Sanglichkeit* zu tun. Je mehr man sich mit einem guten Text beschäftigt, umso mehr zeigt sich, wie diese drei Größen ineinandergreifen – sie lassen sich kaum gegeneinander isolieren.“⁶

Weitere Überlegungen schließen die Frage nach dem Ort des Liedes im Gesangbuch und seiner Bedeutung im Gottesdienst ein. Wichtig ist auch, biblische Zitate und Anspielungen zu erkennen und zu berücksichtigen. Was den Wortschatz betrifft: Soll archaisiert oder lieber modernisiert werden?⁷

Für die Liednachdichtungen gilt, dass die Regeln der Metrik eingehalten, also Charakteristika wie Silbenzahl und Strophenmuster respektiert werden müssen. Ebenso selbstverständlich ist: „Die Übertragung darf die Regeln der Grammatik nicht verletzen.“⁸

Außer allen genannten Faktoren und Bedingungen muss darüber hinaus vom Übersetzenden auch die Zielgruppe im Auge behalten werden. Welchen kulturellen Hintergrund und welche Vorkenntnisse haben diejenigen, die die übertragenen Lieder nutzen sollen? Soll der Übersetzer sich den Adressaten anpassen oder damit rechnen, dass diese sich in die Welt der barocken,

⁵ Ch. Albrecht, *Einführung in die Hymnologie*, S. 9.

⁶ Jürgen Henkys, „Bewertung von Liedübertragungen“ in: Wolfgang Fischer (Hg.), *Lieder aus anderen Ländern und Sprachen. Teil 6 von Werkbuch zum Evangelischen Gesangbuch, Evangelische Kirche in Deutschland*, Göttingen 2000, S. 7-15, S. 9.

⁷ Diese Frage behandelt Umberto Eco, *Quasi dasselbe mit anderen Worten. Über das Übersetzen*, München – Wien 2006, S. 214.

⁸ J. Henkys, „Bewertung von Liedübertragungen“, S. 11.

aufklärerischen, romantischen, pietistischen usw. deutschen geistlichen Texte hineinfinden würden?⁹

1.3. Der Bedarf an Übersetzungen von Kirchenliedern in der EKR ins Rumänische

Seit der Reformation ist die Gottesdienstsprache der „Evangelischen Kirche A. B. in Siebenbürgen“ (heute: Evangelische Kirche A. B. in Rumänien/EKR) Deutsch.¹⁰ Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in der „gemeinen Landsprach“¹¹, also im siebenbürgisch-sächsischen Dialekt gepredigt, danach fand ein schrittweiser Übergang zur Hochsprache statt. Die im Gottesdienst verwendeten Texte (Bibel, Gesangbuch) waren seit der Reformation deutsch. Bedingt durch die anhaltenden Migrationsvorgänge (nach 1945 und verstärkt seit 1990) und eine langwierige, zunehmende Diasporaisierung geht die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien in ihrer jüngsten Geschichte durch einen Umwandlungsprozess, der auch die Sprachenwahl betrifft. Die jahrhundertlang gängige Auffassung „evangelisch = sächsisch“¹² hat ihre Geltung verloren.

Die Reaktion der Kirchengemeinden auf die demographischen Entwicklungen rangiert zwischen Abgrenzung von dem Umfeld und Anpassung an das Umfeld. Anderssprachige Gemeindeglieder und Gottesdienstbesucher gehören immer mehr zum Alltag der konfessionellen (evangelischen) und sprachlichen (deutschen) Minderheit, die sich aktueller transkultureller Phänomene nicht entziehen kann. Dabei können unterschiedliche Einstellungen, Reaktionen und Aktionen beobachtet werden. Die Einstellung der Gemeinden zu anderssprachigen Gottesdienstbesuchern kann sich in „höflicher Gastfreundschaft“¹³ äußern, oder es kann zu einer zugelassenen „Hybridisierung“¹⁴ kom-

⁹ U. Eco behandelt diese Frage in: *Quasi dasselbe mit anderen Worten*, im Zusammenhang mit der Übertragung biblischer Texte. (Beispiel zum Buch Kohelet/Prediger: ... „wie verschiedene Übersetzungen versuchen, entweder die Natur dieses Sprechers für die Welt der Adressaten verständlicher zu machen oder umgekehrt die Adressaten zu einem Verständnis der hebräischen Welt zu bringen, in der er spricht.“ S. 216.)

¹⁰ Harald Roth, *Kleine Geschichte Siebenbürgens*, Wien – Köln – Weimar 2012, S. 57.

¹¹ Der Übergang von Siebenbürgisch-Sächsisch zu Deutsch als Predigtsprache ist gut dokumentiert: Georg Daniel Teutsch, *Die Gesamtkirchenvisitation der evangelischen Kirche A. B. in Siebenbürgen (1870-1888)*, Harald Roth (Hg.), Köln – Weimar 2001, S. XVIII u. a.

¹² Zur weitgehenden Übereinstimmung von Ethnikum und Konfession: Harald Roth, „Ethnikum und Konfession als mentalitätsprägende Merkmale. Zur Frage konfessioneller Minderheiten in Siebenbürgen“ in: *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde* 24/95 (1/2001), Köln – Weimar – Wien, S. 74-83.

¹³ Ulrich Ammon, *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*, Berlin – München – Boston 2015, S. 422.

¹⁴ Brigitta Busch, *Mehrsprachigkeit*, Wien 2013, S. 58.

men, zum künstlichen Aufbau einer „synthetischen Kultur“¹⁵ oder es können sich auch überzeugte Missionierungsabsichten bemerkbar machen, das heißt, anderssprachige und anderskonfessionelle Gäste werden nicht nur höflich behandelt, sondern gezielt eingeladen und herangezogen. Eine genaue, flächendeckende und objektive Untersuchung dieser aktuellen Entwicklungen in der EKR steht noch aus.

Wie Forscher der Interkulturalität (S. Gerogiorgakis, R. Scheel, D. Schorkowitz) feststellen, gilt im Falle historischer Gemeinschaften (wie es auch die deutschen Gemeinden der evangelischen Kirche in Siebenbürgen sind)

„(...) für die Zugehörigkeit ihrer Mitglieder (...), dass sie fundamentale kulturelle Werte teilen, die sich in einer erkennbaren Einheit kultureller Formen ausdrücken; ein Feld sozialer Kommunikation und Interaktion bilden; distinktive Mitgliedschaft zeigen, das heißt, dass sie sich selbst als ihrer Gruppe zugehörig erkennen und von Außenstehenden als solche anerkannt werden.“¹⁶

Die Sprachengrenze ist im Falle solcher traditionellen Gemeinschaften erfahrungsgemäß eine deutliche Barriere zum Umfeld. Konservative Kirchenvertreter wollen diese historisch begründete Barriere (bzw. die deutsche Einsprachigkeit in der Kirche) als Wesensmerkmal der Gemeinschaft durchaus beibehalten und sehen keinen dringenden Bedarf an rumänischen Gesangbüchern. Eine prominente Stimme in diesem Sinne ist der Theologe Paul Philippi, der dafürhält:

„Auch mit dem Anschein des Vorstoßen-Wollens in den Bereich anderer Kirchen- und Sprachkulturen etwa durch die Entwicklung entsprechender liturgischer Formulare oder mehrsprachiger Gesangbücher – sollte mit großer Zurückhaltung umgegangen (also eher nicht angegangen) werden.“¹⁷

Andere Pfarrer wiederum sind für eine Öffnung der durch Mitgliederschwund bereits stark gewandelten Kirche und bejahen auch einen Sprachwandel (bzw. die Zweisprachigkeit) der Kirche. Beide Gruppierungen beabsichtigen nach eigener Angabe damit jedoch dasselbe, nämlich die Kirche

¹⁵ Hans-Jürgen Heringer, *Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte*, Tübingen 2014, S. 156.

¹⁶ Stamtios Gerogiorgakis, Roland Scheel et al., „Integration und Desintegration. Gemeinschaften und Kulturdivergenz“ https://www2.huberlin.de/sppedia/index.php5/Integration_und_Desintegration:Beitrag_6/Gemeinschaften_und_Kulturdivergenz, abgerufen am 26. November 2015.

¹⁷ Paul Philippi, „Wir schulden unser Profil. Zur Verkündigungssprache in den evangelischen Kirchen Siebenbürgens“ in: *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde* 37/108, Köln – Weimar – Wien 2014, S. 220-229.

lebendig zu erhalten: die einen durch das Beharren auf bewährten, unverzichtbaren Werten, durch die Aufrechterhaltung eines eigenen Profils – die anderen durch eine aktive Öffnung zu einem größeren, interkulturellen Umfeld hin. Beide Phänomene sind bezeichnend für die Situation, in der sich die sehr klein gewordene Minderheit der deutschsprachigen evangelischen Gemeinden bzw. der evangelischen Siebenbürger Sachsen befindet: im „Spannungsfeld zwischen Identitätsbewahrung und Identitätswandel“.¹⁸

Der Bedarf an aus dem Deutschen ins Rumänische übersetzten Kirchenliedern ist offensichtlich noch nicht gründlich untersucht und ausreichend geklärt worden. In der Praxis jedoch gibt es inzwischen eine ganze Reihe von Übersetzungen und diese werden in verschiedenen Gemeinden auch genutzt. (Mehr dazu im Abschnitt *Rezeption*.)

2. Das zweisprachige Gesangbuch von 2007

2007 erschien in Hermannstadt das zweisprachige, deutsch-rumänische Gesangbuch für die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien im *hora*-Verlag mit dem Doppeltitel: „Gesangbuch für die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien – Carte de Cântări pentru Biserica Evanghelică C. A. din România“¹⁹. Ihm waren bereits zwei kleinere Gesangbücher mit rumänischen Liedübersetzungen vorausgegangen: 1992 das im Martin-Luther-Verlag in Erlangen erschienene, von Pfarrer Stefan Cosoroabă betreute rumänische Buch „Carte de cântece a Bisericii Evanghelice C. A. din România“²⁰ mit einer Auswahl von Liedern zum Kirchenjahr und verschiedenen Anlässen, und im Jahr 2000 das (wenig umfangreiche) zweisprachige Liederheft „Lieder für Advent und Weihnachten – Cântări bisericești pentru Advent și Crăciun“, (Bistritz), das von dem landeskirchlichen Musikwart Kurt Philippi erarbeitet worden war.

2.1. Entstehungsgeschichte und Übersetzer

Die Entstehungsgeschichte des Gesangbuches von 2007 ist nicht lückenlos dokumentiert, im Gegenteil, es sind kaum offizielle Unterlagen dazu

¹⁸ Das Spannungsfeld zw. Identitätsbewahrung u. Identitätswandel thematisiert Gwéno-la Sebaux, „Die Banater Deutschen im frühen 21. Jahrhundert – Zwischen Mythos und Wirklichkeit“ in: *Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas*, 63/9, (2/2014), München 2014, S.73-86. Viele Beobachtungen die Deutschen im Banat betreffend eignen sich auch zur Deutung der Situation der Deutschen in Siebenbürgen. Beide Gruppen sind deutsche Minderheiten in Rumänien.

¹⁹ Landeskonsistorium der EKR/Consistoriul Superior BER (Hg.) *Gesangbuch für die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien/Carte de cântări pentru Biserica Evanghelică C. A. din România*, Sibiu 2007.

²⁰ Stefan Cosoroabă (Hg.) *Carte de cântece a Bisericii Evanghelice C. A. din România*, Erlangen 1992.

vorhanden. Das Vorwort des Gesangbuchs gibt über die Beweggründe der Herausgeber und über die Zielgruppe nur knappe Hinweise.

In dem Vorwort des Landeskonsistoriums, datiert „Pfingsten 2007“, wird festgehalten, dass seit dem Erscheinen des rumänischen Gesangbuches 15 Jahre vergangen seien und: „In dieser Zeit hat die Nachfrage nach rumänischsprachigem Liedgut innerhalb unserer Kirche stark zugenommen.“²¹

Musikwart Kurt Philippi, der das Projekt „zweisprachiges Gesangbuch“ koordiniert und auch die meiste Arbeit darin investiert hat, erinnert sich²² rund zehn Jahre später, dass es für ihn zwei Anstöße zur Aufnahme an der Arbeit an einem zweisprachigen Gesangbuch gegeben hatte, nämlich einerseits ein Signal von „einigen jungen Pfarrern“, die mit dem rumänischen Gesangbuch von 1992 arbeiteten, dass die darin enthaltenen Lieder den Bedarf nicht mehr genügend abdeckten, und andererseits, dass ihn persönlich einige Übersetzungen in dem Vorgängerbuch nicht zufriedenstellten („weil die betonten Silben der Verse nicht immer mit den betonten Zählzeiten der Melodie zusammenfielen“).

Zur Einführung des zweisprachigen Gesangbuches für den Gebrauch in der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien gibt es einen Beschluss der 74. Landeskirchenversammlung: Der Antrag LKZ 2743/2007 aus der Sitzung des Landeskonsistoriums vom 5. Oktober 2007 wurde von der Landeskirchenversammlung (LKV), dem obersten Gremium der EKR, am 24. November 2007 einstimmig angenommen.

„Angesichts der wachsenden Nachfrage bestätigt die 74. Landeskirchenversammlung den Beschluss des Landeskonsistoriums zur Erstellung eines zweisprachigen Gesangbuchs. Das zweisprachige Gesangbuch wird in seiner aufliegenden Form genehmigt und das Landeskonsistorium als Herausgeber bestätigt. Die 74. Landeskirchenversammlung genehmigt die Herausgabe des zweisprachigen Gesangbuches zum Gebrauch in unserer Kirche und darüber hinaus auch den Vertrieb an andere Interessenten aus dem In- und Ausland über die Kanzlei und das Kassenamt des Landeskonsistoriums.“²³

Es wird im Antrag und im Beschluss nicht spezifiziert, um welche Sprachen es sich beim zweisprachigen Gesangbuch handelt. Ein „Beschluss zur Erstellung“, auf den das Dokument LKZ 2743/2007 Bezug nimmt, liegt

²¹ *Gesangbuch für die Evangelische Kirche A. B.*, S. 9.

²² Mitgeteilt in E-Mail von Kurt Philippi an Jürg Leutert und Gerhild Rudolf am 28.10.2015.

²³ Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, *Verhandlungsbericht über die 74. Landeskirchenversammlung vom 24. November 2007*, LKZ 298/2008, Hermannstadt 2008, S. 15.

nicht schriftlich vor. Die Landeskirchenversammlung legitimiert somit eine Initiative, die durch den Druck des Gesangbuches konkretisiert worden war.

Die Texte für das Gesangbuch bereitete der Landeskirchenmusikwart vor, den Notensatz besorgte der Musiker Gheorghe Brănici. Die Übersetzungen stammen vor allem von Kurt Philippi²⁴ und Pfarrer Dr. Stefan Cosoroabă²⁵, zum Teil mit der Mitarbeit von Pfarrer Johannes Halmen. K. Philippi überarbeitete die bereits 1992 erschienenen Übersetzungen von St. Cosoroabă und ging die neuen Varianten mit ihm gemeinsam durch. Einige Neuformulierungen wurden akzeptiert, andere nicht, sodass manche Lieder mit denen aus dem Vorgängerbuch identisch sind. Beratung gaben die Philologinnen Mirela Kulin, Christine Săvescu, Karin Denghel, Gerhild Cosoroabă (diese auch Ergänzung von fehlenden Strophen). Bis auf die mit der Korrektur beauftragte Berufsübersetzerin M. Kulin hatte keiner der Beteiligten Rumänisch als Muttersprache. Die Übersetzenden befassten sich folglich mit Übertragungen in eine Zweitsprache, dazu in einem Bereich (religiöse rumänische Sprache), zu dem sie in ihrem normalen Bildungsweg (deutschsprachige staatliche Schulen) und ihrer Biographie (deutschsprachige evangelische Sozialisation) kaum Kontakt hatten. Es ist davon auszugehen, dass die Übersetzenden sich während dieses Projektes weitergebildet und selbst viel dazugelernt haben.²⁶

2.2. *Aufbau, Inhalt, kommentierte Beispiele*

Das Konzept des zweisprachigen Gesangbuches sieht vor, einen Ergänzungsband zum Gesangbuch²⁷ der Kirche zur Verfügung zu stellen. Deshalb enthält es, zwar in Auswahl aber mit Beibehaltung der jeweiligen Liednummer, 124 Lieder aus dem Stammgesangbuch, und zwar für jeden Sonn- und Feiertag mindestens eines, sowie Lieder für verschiedene Anlässe des kirchlichen Lebens. Hinweise auf die Dichter und Komponisten der Originallieder

²⁴ Kurt Philippi, geb. 1949 in Kronstadt/Braşov, Musiker, Cellist, Chorleiter, Landeskirchenmusikwart der EKR 1985-2014, Lehrauftrag für liturgisches Singen am Protestantisch-Theologischen Institut in Hermannstadt.

²⁵ Dr. Theol. Stefan Cosoroabă, geb. 1960 in Hermannstadt/Sibiu, ab 1985 Pfarrer der EKR, ab 1996 Dozent für praktische Theologie am Protestantisch-Theologischen Institut in Hermannstadt; landeskirchliche Beauftragungen für Ökumene, Religionsunterricht, Fortbildung von Lektoren und Ehrenamtlichen; ab 2009 Projektmanager, Kirchenrat.

²⁶ Mitgeteilt in E-Mail von Kurt Philippi an Jürg Leutert und Gerhild Rudolf am 28.10.2015: „Der Gewinn für mich, der ich nicht besonders gut rumänisch spreche: mein Respekt vor dem Reichtum der rumänischen Sprache hat beträchtlich zugenommen.“

²⁷ Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A. B. in der Sozialistischen Republik Rumänien (Hg.), *Gesangbuch der Evangelischen Kirche A. B. in der Sozialistischen Republik Rumänien*, Sibiu 1974.

sind keine enthalten. Diese Informationen müssen dem Stammgesangbuch entnommen werden.

Das Gesangbuch von 2007 enthält außer Liedern auch den „Kleinen Katechismus/Micul catehism“ von Martin Luther auf (immerhin) 26 Seiten, ebenfalls zweisprachig²⁸. Die Aufnahme dieses Textes in das Gesangbuch lässt auf die Absicht der Herausgeber schließen, das Buch nicht nur für den Gemeindegesang im Gottesdienst konzipiert zu haben, sondern auch als Lehrmittel in der Katechese, das heißt für die Unterweisung der Kinder und Jugendlichen und insbesondere für den Konfirmandenunterricht, d. h. einschließlich für Erwachsene, die die evangelische Konfession annehmen wollen. Laut Herausgeber ist der „Kleine Katechismus“ ein „grundlegender Text für die kirchliche Unterweisung und die meistverbreitete Schrift Luthers“²⁹. Der „Kleine Katechismus“ hat nicht nur eine katechetische Funktion, sondern innerhalb des Gesangbuches auch eine ganz spezielle, nämlich die Funktion, die religiösen Inhalte der Lieder verständlicher zu machen.

„Der *Kleine Katechismus* will den evangelischen Christen in seinem Fragen nach Glauben und Leben begleiten und ist so gewiss auch eine vorzügliche Voraussetzung für das rechte Verständnis der Gesangbuchlieder. Was dieses hymnisch in Anbetung und Lobpreis vermitteln, ist im *Kleinen Katechismus* in Form des Lehrens und Lernens eine willkommene Ergänzung zu deren Verständnis und innerer Aneignung.“³⁰

Das Übersetzen der Lieder war eine große Herausforderung. Wie eingangs gezeigt wurde, müssen bei Liedübertragungen viele Faktoren berücksichtigt werden. Bereits die Kirchenjahreszeiten sind nicht leicht zu übersetzen, da im Rumänischen hauptsächlich die Terminologie der rumänisch-orthodoxen Kirche bekannt ist, die jedoch nicht immer mit der Begrifflichkeit des Protestantismus kompatibel ist.

Als ein Beispiel hierfür kann die Kirchenjahreszeit „Advent“ gelten. Das gängige und kalendarisch passende Pendant wäre „postul Crăciunului“, was jedoch eine theologisch keine zufriedenstellende Übersetzung ist. Zwar ist die evangelische Adventszeit eine Buß- und Vorbereitungszeit auf das Christfest,

²⁸ St. Cosoroabă (Hg.) *Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers – Dr. Martin Luther: Micul catehism*, Hermannstadt/Sibiu 1990. Dieser Text wurde ohne weiteren Hinweis in das Gesangbuch von 2007 übernommen. *Anm. G. R.*

²⁹ *Gesangbuch für die Evangelische Kirche A. B.*, S. 10. Der „Kleine Katechismus“ bringt in Frage- und Antwortform die wichtigsten Lehren zu den Zehn Geboten, zum Glaubensbekenntnis und dem Vaterunser, zu Taufe, Abendmahl und Beichte sowie Luthers Morgen-, Abend- und Tischgebet. *Anm. G. R.*

³⁰ *Ibidem*, S. 10.

die Praxis des Fastens wurde jedoch bereits durch die Reformation abgeschafft. „Postul Crăciunului“ für „Advent“ wäre demnach missverständlich. Deshalb wählten die Übersetzer auch im Rumänischen „adventul“, das somit als Neologismus von der Nutzerschaft angenommen werden muss. Dennoch waren die Übersetzer nicht konsequent: Die Passionszeit (vorösterliche Leidenszeit) wurde doch (mangels einer besseren Alternative) mit einer rumänischen Bezeichnung versehen, die den Begriff „Fasten“ enthält: „Postul Paștelui“. An solchen Beispielen wird sichtbar, wie schwer es ist, eine konfessionell eigenständige Sprache zu verwenden, ohne automatisch die vorhandenen gängigen Prägungen aus anderen Konfessionen zu übernehmen. Es tauchen dazu auch weitere komplizierte theologische Fragen auf, wie zum Beispiel: Wie soll im Rumänischen der Name „Jesus Christus“ geschrieben werden: „Iisus Hristos“ (orthodox) oder „Isus Cristos“ (katholisch) oder „Isus Hristos“ (freikirchlich)? Das zweisprachige Gesangbuch verwendet „Isus Hristos“.

Ein weiteres Diskussionsthema ist die Frage nach der adäquaten Bezeichnung für „Kirchenlied“. Ist „cântec“ oder „cântare“ besser? Das zweisprachige Gesangbuch favorisiert „cântare“.

Zwei kurze Beispiele sollen nun das Übersetzungsergebnis illustrieren. Nicht immer kann der volle Inhalt übersetzt werden, einige Gedanken des Ausgangstextes gehen verloren und werden eventuell durch andere ersetzt (Beispiel 1 und 2). Das Ideal einer flüssigen, klaren, lebendigen Sprache kann wegen der Zwänge des Versmaßes nicht immer erreicht werden. Um den übertragenen Text singbar zu machen, muss das Versmaß unbedingt übereinstimmen. Deshalb kommt es zu Wortumstellungen, -kürzungen und -zusammenziehungen (Beispiel 2). Sind im Allgemeinen rumänische Texte kürzer als deutsche (Buchstabenzahl, Silbenzahl), so ist dies in der religiösen Sprache nicht die Regel; einige wichtige und häufig vorkommende Wörter sind lang. (Herrgott = 2 Silben/Doamne Dumnezeule = 7 Silben; Tröster = 2 Silben/Mângâietorul = 5 Silben.)

Beispiel 1, Lied 295, Strophe 3 (p. 137, dt. Text von L. A. Gotter 1661-1735)	
Vertreib aus meiner Seelen den alten Adamssinn und lass mich dich erwählen, auf dass ich mich forthin zu deinem Dienst erbege und dir zu Ehren lebe, weil ich erlöset bin.	Din bietul suflet șterge gândirea lui Adam; în voia Tă voi merge ca veșnic parte s-am de-a Tă desăvârșire, slujind spre mântuire împovăratul neam.

Beispiel 2, Lied 219, Strophe 3 (p. 103, dt. Text von J. A. Rothe 1688-1758)	
Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein; deswegen kam sein Sohn auf Erden	Nu vom pieri în stricăciune, ne-ajută bunul Dumnezeu; trimis-a fiul Său în lume,

und nahm hernach den Himmel ein,
deswegen klopft er für und für
so stark an unsers Herzens Tür.

și L-a-nălțat în cerul Său;
din neam în neam ne va chema:
Nu rătăciți cu inima.

Das biblische Bild vom Heiland, der an die (Herzens)-Tür der Menschen anklopft, ein Bild das auf Offenbarung 3,20³¹ zurückgeht und in der Volksfrömmigkeit recht populär ist, ging (in Beispiel 2) in der Übersetzung verloren.

Alle Lieder im zweisprachigen Gesangbuch sind gut singbar. Die meisten Übertragungen können als gelungen betrachtet werden, wenn auch in vereinzelt Strophen kleine Schönheitsfehler zu finden sind. Ein Beispiel einer sehr ansprechenden Übersetzung ist das Lied 271 (p. 123f., dt. Text von Bartholomäus Helder 1585-1635), da hier der neugeschaffene Text alle Ideen des Ausgangstextes transportiert, und zwar in einer Sprache, die durch ihre Leichtigkeit und Natürlichkeit überzeugend wirkt.

2.3. Zur Zielgruppe und Rezeption des zweisprachigen Gesangbuchs

Als Adressat wird im Vorwort einmal „der evangelische Christ“ (generisches Maskulinum, Singular) genannt. Von einer Abwerbung von Christen anderer Konfession ist demnach nicht die Rede. Der letzte Abschnitt des Vorworts nennt schließlich eine konfessionell nicht definierte, jedoch mehrsprachige Benutzergemeinde als Zielgruppe, nämlich „Christen verschiedener Muttersprache“:

„Es ist der Wunsch der Herausgeber, dass durch die hier gebotenen Kirchenlieder das neue zweisprachige Gesangbuch darüber hinaus die Christen verschiedener Muttersprache einander näher bringt.“³²

Bei der Nutzung des zweisprachigen Gesangbuchs treffen Poesie und Pragmatismus aufeinander. Erst durch das regelmäßige Singen der Lieder erschließen sich die poetischen Qualitäten der Texte. Das rührt auch daher, dass viele der Gesangbuchlieder sehr alt sind. Einige stammen aus der Reformationszeit, von Luther selbst, der seinerseits noch ältere Vorlagen verwendet hatte. Einen bedeutenden Teil nehmen im evangelischen Gesangbuch die Lieder aus dem Barock ein. Die große zeitliche Distanz und der Wandel der Frömmigkeit stellen die Nutzer vor die Herausforderung, sich diese alten Texte so anzueignen, damit sie schlicht etwas „mit ihnen anfangen können“. Das gelingt erst durch die jahrelange Nutzung der Lieder, durch die kirchli-

³¹ *Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers*, Berlin – Altenburg, 1986. Offenbarung 3,20: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“

³² *Gesangbuch für die Evangelische Kirche A. B.*, S. 10.

che Sozialisation und das Entwickeln einer eigenen protestantischen Frömmigkeit. Ebenso brauchen auch die rumänischsprachigen Nutzer eine Eingewöhnungszeit, um mit den Liedern vertraut zu werden. Gelegenheitsnutzer werden mit den Liedern nicht zurechtkommen. Einen noch unbekanntem Text auf eine noch unbekannte Melodie zu singen, das ist eine Fähigkeit, die die wenigsten Zeitgenossen mitbringen. Zu beobachten ist das zum Beispiel bei Anlässen wie Trauungen und Taufen: den Gottesdienstteilnehmern werden Gesangbücher oder Liedblätter zur Verfügung gestellt, aber sie kennen sich damit nicht aus und singen nicht. Bestenfalls wird der rumänische Text stumm mitgelesen. Kirchgänger hingegen, die regelmäßig zu den rumänischsprachigen evangelischen Gottesdiensten gehen, eignen sich im Laufe der Zeit das Singen der Choräle an, und sie sind die eigentliche Zielgruppe des Gesangbuchs von 2007.

Eine Schwierigkeit der Nutzung ergibt sich in zweisprachigen Gottesdiensten: Soll zugleich von einigen Teilnehmern deutsch, von anderen rumänisch gesungen werden? Die vorzuziehende Variante ist, abwechselnd eine Strophe deutsch, eine rumänisch zu singen, weil sonst zu viel Durcheinander entsteht und keiner den Gesang positiv erleben kann.

Zur Rezeption des zweisprachigen Gesangbuchs gibt es noch keine aktuelle Untersuchung.³³ Eine Umfrage der Monatsschrift „Kirchliche Blätter“ der EKR im November 2001³⁴ ergab, dass in fünf Stadtgemeinden der Kirche regelmäßig, einmal im Monat, evangelische Gottesdienste in rumänischer Sprache gefeiert werden, und zwar in Kronstadt/Braşov, Karlsburg/Alba Iulia, Mediasch/Mediaş, Schäßburg/Sighişoara und Heltau/Cisnădie (Anm. G. R.: da nur bis 2004). 2001, als diese Umfrage gemacht wurde, gab es das zweisprachige Gesangbuch noch nicht (nur das Vorgängergesangbuch), in den genannten Orten haben jedoch rumänische evangelische Gottesdienste bereits Tradition und hier wird inzwischen das Gesangbuch von 2007 verwendet.

In Hermannstadt kommt das zweisprachige Gesangbuch ab und zu bei Andachten im Bischofshaus, im evangelischen Stadtpfarramt (Treffen der Mitarbeiter), bei ökumenischen Gottesdiensten in der Johanniskirche und im Dr. Carl Wolff Altenheim zur Verwendung.

Das Übersetzen von geistlichen Liedern stellt eine besondere Form des Kulturtransfers dar. Wie Doris Bachmann-Medick in ihrem grundlegenden

³³ Pfarrer Gerhard Wagner aus Karlsburg/Alba Iulia hat im Winter 2015 eine neue Umfrage unter Pfarrern gestartet, in welcher er im Hinblick auf eine verbesserte Neuauflage nach der Erfahrung mit der Nutzung des zweisprachigen Gesangbuchs fragt. Mitgeteilt vom Bischofssekretariat. Die Ergebnisse stehen noch aus. Anm. G. R.

³⁴ Redaktion Kirchliche Blätter, „Rundschau“ in: *Kirchliche Blätter*, Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (Hg.), 30/68, (1/2002), Hermannstadt, S. 2.

Werk *Cultural Turns* über die Entwicklungen in der heutigen Gesellschaft feststellt, bedeutet Übersetzen viel mehr als etwas in den Worten einer anderen Sprache auszudrücken: „Übersetzung bedeutet (...) umfassendere Übertragung fremder Denkweisen, Weltbilder und differenter Praktiken.“³⁵ Das macht sich in der Rezeption eines zweisprachigen Kirchengesangbuchs bemerkbar.

3. Wertung und Ausblick

Das deutsch-rumänische Gesangbuch der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien von 2007 ist Zeugnis eines Kulturtransfers in einer Region an der Konfluenz von West- und Osteuropa, innerhalb eines vielschichtigen ethnisch-sozialen, kulturellen und spirituellen Gefüges. „Übersetzen heißt verändern. In jeder Sprache wird mit eigener Valuta bezahlt. Wer ein Stück Poesie in die andere Sprache retten will, muss es neu erschaffen.“³⁶ Gute Übersetzungen sind demnach Nachdichtungen, die auch in der Zielsprache als hochwertige Texte wahrgenommen werden. Vorbilder der Übertragung religiöser Dichtung aus dem Deutschen ins Rumänische gibt es wenige. Ein herausragendes Werk mit einer beeindruckend breiten Wirkungsgeschichte ist mit Sicherheit „Patima și Moartea Domnului și Mântuitorului nostru Isus Hristos“ von Vasile Aaron (1805/1808), welches Klopstocks „Messias“ zum Vorbild hat. In seiner lebendigen, volkstümlichen Neudichtung trifft Aaron die Sprache und die Seele der Leserschaft („o formă pe înțelesul și pe sufletul cititorilor săi“³⁷).

Bei dem zweisprachigen Gesangbuch der EKR von 2007 steht eher der praktische Nutzen im Vordergrund als die poetische Leistung.

Das Gesangbuch ist ein Zeugnis der Anpassung an neue sprachliche Gegebenheiten innerhalb einer Gemeinschaft. Das Bedürfnis, sich verständlich zu machen, ist nicht nur „gut lutherisch“, sondern im Grunde allgemein menschlich. Dazu schreibt Ammon:

„In der Soziolinguistik sind die Bedingungen sprachlicher Anpassung (engl. *accomodation*) an Kommunikationspartner seit Jahrzehnten ein

³⁵ D. Bachmann-Medick, *Cultural Turns*, S. 243.

³⁶ J. Henkys, „Bewertung von Liedübertragungen“, S. 11.

³⁷ „Cercetătorii sibieni Liliana și Ioan-Nicolae Popa, îngrijitorii actualei ediții și semnatari ai studiului introductiv, pun în paralel scrierea lui Vasile Aaron cu sursa ei de inspirație, faimoasa epopee religioasă ‚Der Messias‘ a poetului german F. G. Klopstock (1724-1803), a cărei substanță Aaron o preia și o remodelează radical, dându-i o formă pe înțelesul și pe sufletul cititorilor săi.“ <http://www.edituracurs.ro/?2,vasile-aaron-patima-%C5%9Fi-moartea-domnului-%C5%9Fi-m%C3%A2ntuitorului-nostru-isus-hristos>, abgerufen am 2. Januar 2016.

beachtetes Forschungsgebiet, das nicht zuletzt mit Howard Giles in Zusammenhang gebracht wird (grundlegend dazu Giles 1977; Giles/Bourhis/Taylor 1973; 1977). Dabei gilt sprachliche Anpassung in der Kommunikation, vor allem im Gespräch, als menschliches Grundbedürfnis, das letztlich sogar genetisch verankert sein könnte (Burgeon/Stern/Dillman 1995, Capella 1997; Pellech 2002 - Hinweis von Peter Trudgill).³⁸

Wer sich dabei an wen anpasst „hängt vor allem ab von den Machtverhältnissen zwischen den Kommunikationspartnern, die sich in ihren Rollenbeziehungen konkretisieren, sowie vom kulturellen Rahmen und den situativen Umständen“.³⁹

In der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien ist die Tendenz festzustellen, dass sich die deutschsprechende Mehrheit der Kirchenmitglieder der Rumänisch sprechenden Minderheit der Kirchenbesucher gegenüber entgegenkommend verhält.

Daraus könnte sich auf längere Sicht eine kulturelle Hybridisierung entwickeln. Die beiden sprachlichen und kulturellen Gruppen prägen einander gegenseitig. „Hybridität tritt auf in Situationen kultureller Überschneidung, d. h. teilweise antagonistische Denkinhalte und Logiken aus unterschiedlichen kulturellen, sozialen oder religiösen Lebenswelten werden zu neuen Handlungs- und Denkmustern zusammengesetzt.“⁴⁰ Wie weit Entgegenkommen, Anpassung bis hin zur Hybridisierung gehen sollten, darüber gehen die Meinungen auseinander. Gegen eine Sprachenmischung im Gottesdienst und für eine nach Sprachen getrennte Organisationsform der Gemeinde spricht sich Paul Philippi aus: „Auch bei gleichem Glauben kann eine nach Sprachgruppen und Kulturformen unterschiedene Organisationsform der Gemeinde angemessen sein. Kirchengemeinschaft kann durch respektierte Vielfalt geradezu gesichert werden.“⁴¹ Für gemischtsprachige Gottesdienste fehlt noch eine ausreichende Erfahrung aus der Praxis, um schlussfolgern zu können, wie diese am besten zu organisieren seien. Neuerdings werden auch (wenig ästhetische und liturgisch kaum zu verantwortende) technische Hilfsmittel wie Einblendungen von übersetzten Lied- und Predigttexten auf große Bildwände getestet (z. B. in Kronstadt am Landeskirchlichen Bußtag und

³⁸ U. Ammon, *Die Stellung der deutschen Sprache*, S. 423.

³⁹ *Ibidem*, S. 434.

⁴⁰ Naika Foroutan, <https://www.projekte.hu-berlin.de/de/heyamat/Projekt> , abgerufen am 6. Dezember 2015.

⁴¹ P. Philippi, „Apostelgeschichte 6, 1-6 als Frage an die Kirche heute“ in: *konfluenzen. Jahrbuch der Abteilung Protestantische Theologie an der Lucian Blaga Universität Hermannstadt/Sibiu*. Nr. 14-15/2014-2015, Cluj 2015, S. 206.

Heiligabend 2015). Auch hier fehlen noch aussagekräftige Erfahrungen und Schlussfolgerungen.

Deshalb soll dieser Beitrag mit einer Frage schließen, die Altbischof D. Dr. Christoph Klein aufgeworfen hat: „Aber gerade diese Frage ist bei uns sehr aktuell: Wo, wann und wie sollen wir uns in unserem Gottesdienst der rumänischen Sprache bedienen? Auch mit diesem Problem kann man nur recht umgehen, wenn man das Ziel vor Augen behält: Kirche als Heimat zu verstehen und zu vermitteln.“⁴²

⁴² Ch. Klein, „Kirche als Heimat“, S. 241.